

BRILL

Review: [untitled]
Author(s): Willy Bang
Source: *T'oung Pao*, Vol. 8, No. 5 (1897), pp. 533-538
Published by: BRILL
Stable URL: http://www.jstor.org/stable/4525314
Accessed: 10/02/2011 15:23

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of JSTOR's Terms and Conditions of Use, available at http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp. JSTOR's Terms and Conditions of Use provides, in part, that unless you have obtained prior permission, you may not download an entire issue of a journal or multiple copies of articles, and you may use content in the JSTOR archive only for your personal, non-commercial use.

Please contact the publisher regarding any further use of this work. Publisher contact information may be obtained at http://www.jstor.org/action/showPublisher?publisherCode=bap.

Each copy of any part of a JSTOR transmission must contain the same copyright notice that appears on the screen or printed page of such transmission.

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



BRILL is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *T'oung Pao.*

http://www.jstor.org

Comme les Babous de l'Inde britannique, ils se glorifient jusqu'à l'absurdité de leur intelligence (p. 34).

La raison pourquoi on fait actuellement tant de cas de ce peuple, est selon l'auteur que le Japon est «à la mode» et un véritable «pleasure-ground for sightseeing people».

Nous recommandons la lecture de cet article, qui contient en 35 pages une foule d'observations intéressantes, à tous nos lecteurs.

G. SCHLEGEL.

Die alttürkischen Inschriften der Mongolei, von Dr. W. Radloff. Neue Folge. Nebst einer Abhandlung von W. Barthold: Die historische Bedeutung der alttürkischen Inschriften. St. Petersburg, 1897, VII, 181, 36 SS., 4°.

Diese neue Bearbeitung hat unser grammatisches und sachliches Verständniss der köktürkischen Inschriften [1]) um ein gutes Stück gefördert; ich bedaure daher sehr, dass sie mir erst zugegangen, nachdem ich eine ausführliche Untersuchung über die Inschrift IN an die Redaction der *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* abgesandt hatte. Auf der anderen Seite aber glaube ich mich keiner thörichten Selbstüberhebung schuldig zu machen, wenn ich sage, dass ich RADLOFF im Interesse seiner Arbeit eine Kenntnissnahme meines Aufsatzes gewünscht hätte; leider bin ich durch die Einzel-Versendung von BARTHOLD's Separatabzügen (cf. ZDMG, 51, p. XV) zu dem Glauben gekommen, die ganze »neue Folge" sei schon spätestens im Juli dieses Jahres

1) An dem ganzen Titel *„Alttürkische Inschriften der Mongolei"* habe ich weniger auszusetzen, als gerade an dem Adjectif *„alttürkisch"* zur Bezeichnung des von den Türken Kül Tägins gesprochenen Dialects. Im weiteren Verfolg seiner *Phonetik* oder sonstiger vergleichender Arbeiten wird RADLOFF dies selbst bald einsehn, denn *„alttürkisch"* schlechtweg ist eben mehrdeutig und daher unbequem. Ob man sich nun für *ütükän-türkisch, köktürkisch* oder sonst einen bezeichnenden Namen entschliessen will, ist mir gleichgiltig. Der verdiente Herausgeber des *Codex Cumanicus*, Graf GÉZA KUUN, hat übrigens meine Benennung *„köktürkisch"* angenommen (vergleiche seine Anzeige von THOMSENS Arbeit in der *West-östl. Rundschau*, III, Heft 6).

im Drucke vollendet gewesen [1]).

So sehe ich denn von einer eingehenden Kritik (besonders der Inschr. IN) vorläufig ab, zumal da ich hoffe, dass RADLOFF auch jenen Aufsatz unbefangen prüfen und das etwa darin enthaltene Körnchen Wahrheit sich für eine weitere Behandlung dieser kostbaren Texte aneignen werde. Hat RADLOFF erst einmal zu meinem Aufsatz Stellung genommen, so bin ich gern bereit, sei es meine Erklärung zu vertheidigen oder zu vertiefen, sei es mich unumwunden zu einer von RADLOFF oder THOMSEN vorgeschlagenen Auffassung zu bekennen [2]). Es wird sich dann auch herausstellen, in wie weit von RADLOFF »ganz fraglos richtig übersetzte Stellen" von THOMSEN und mir »fehlerhaft wiedergegeben sind". Dass auch mich »nicht Eitelkeit und Rechthaberei, sondern der Wunsch nach Wahrheit" bei meinen Untersuchungen leitet — brauche ich, da ich mich unter anständigen Leuten zu befinden glaube, kaum zu bemerken. Es ist und bleibt aber zu bedauern, dass THOMSEN sein »*je compte être quitte*" wahr machen zu wollen scheint; dass im Übrigen THOMSEN, als dem ersten Entzifferer der Inschriften, das Recht, das ungeschmälerte Recht zusteht, eine Übersetzung derselben zu geben, ist denn doch wohl ganz selbstverständlich. Ich selbst habe nur deshalb eine Übersetzung der von mir in extenso bearbeiteten *Stücke* geliefert, weil ich einmal zeigen wollte, dass durch eine genaue Analyse des Aufbaus unserer Texte, das Verständniss derselben wesentlich erleichtert wird, ganz besonders aber, weil ich dem Leser und mir selbst die jedesmalige, ausführliche Angabe über meine Quelle, ob THOM-

1) Um allen Missverständnissen vorzubeugen bemerke ich hier, dass ich, mit der endgiltigen Redaction meines Aufsatzes beschäftigt, im August das 2te Heft der ZDMG empfing und HARRASSOWITZ sofort um Zusendung der „neuen Folge" bat. Dieselbe ging mir am 2ten November zu, mit der Bemerkung: *soeben* erschienen. Inzwischen hatte ich meinen Aufsatz am 21. Sept. an die Redaction der WZKM eingesandt, die ihn im 1sten Heft des XII. Jahrgangs zu bringen gedenkt. Er wird ohne jegliche Änderung gedruckt werden.

2) Meine Bemerkung über THOMSENS *tizlig* (*T'oung-pao*, VII, p. 331) ist falsch; cf. jetzt auch RADLOFF im Glossar s.v. und z.B. *Proben*, III, p. 178, Vers 415 *biläktidän bī boldu*.

SEN ob RADLOFF, habe ersparen wollen.

Hier nur einige Bemerkungen, die beweisen mögen, wie sehr ich durch die neue Folge angeregt wurde.

RADLOFF's Zweifel (p. 18) in Bezug auf die richtige Bestimmung des bis jetzt von uns allen *p* gelesenen Zeichens teile ich vollständig. Schon rein äusserlich betrachtet gleicht es zu sehr einem ן; vergl. die Tafel bei DONNER, *Sur l'origine de l'alphabet turc du Nord de l'Asie*, *Journ. Soc. Finn.-Ougr.* XIV und besonders die Zeichen für *u* (*v*) und *p* in den Sasaniden Inschriften von Naḫš i Rustem und Hājīābād (WEST, *Ind. Antiquary*, 1881, Febr.; WESTERGAARD's *Bundehesh*, pp. 83—84; HAUG, *Essay on the Pahlavi Language*, pp. 46 ff.; im Allgemeinen vergl. zu pehl. ן SALEMANN's gediegene Arbeit »*Über eine Parsenhandschrift der K. öffentl. Biblioth. zu St. Petersburg*, p. 21). Warum sich RADLOFF gerade für den stimmlosen labiodentalen Reibelaut Φ entscheidet, entgeht mir, da er sich nicht weiter über seine Gründe auslässt; ein Wort wie *afa* (für bisheriges *apa*) will mir nicht recht einleuchten; ein bilabialer stimmhafter Spirant *b* (*β*) dagegen, oder ein stimmhaftes labiodentales resp. bilabiales *w*, die in *apa* vielleicht nicht unmöglich wären, scheinen mir im Auslaut Schwierigkeiten zu machen. Dr. MARQUART sieht übrigens in den *Apar* unserer Inschriften die Avaren; vielleicht ist diese höchst wahrscheinliche Gleichsetzung geeignet, uns zu einem befriedigenden Resultat zu führen (cf. Goth. *aba*, Lehnwort).

Auf pp. 18, 36, 180 bespricht RADLOFF die in IE11 vorkommende Form *bolčun*; an letzter Stelle sagt er: »Bedeutung fraglich; unerklärlicher Übergang von *z* zu *č*, daher *bolčun* = *bolzun* ganz unwahrscheinlich, wenn nicht Schreibfehler". Die Bedeutung kann man kaum fraglich nennen, da *täjin* folgt; ein Schreibfehler aber ist geradezu ausgeschlossen, da II E ebenso liest. Da nun sonst nach *l* der stimmhafte Laut in den correspondirenden stimmlosen übergeht (cf. *jolta* statt *jolda*, cf. DONNER, l. c. p. 63), so habe ich vorgeschlagen, auch in *bolčun* eine derartige Be-

einflussung anzunehmen; *bolčun* enthielte demnach *č* (d. h. den stimmlosen Laut *š* mit Vorschlag eines *t*, wie in engl. *child* = *tšaild*) an Stelle von zu erwartendem *ž* mit *d*-Vorschlag (vergl. engl. *John* = *džŏn*, *juice* = *džūs*, *gem* = *džĕm*). Mit andern Worten: ist der von THOMSEN *z* gelesene Character auf Grund obiger Induction nicht besser als *dž* (= RADLOFFS ğ, z.B. *Phonetik*, § 309) anzusetzen? Der Übergang von *dž* zu *tš* würde auf diese Weise keine Schwierigkeit mehr machen.

Ich bedaure, dass RADLOFF sich bis jetzt nicht ganz und gar von seiner Auffassung des von mir *kop* gelesenen und adverbiell aufgefassten Wortes hat losmachen können; meine Ansicht theilen nach briefl. Mitteilung sowohl BÖHTLINGK als WINKLER; ebenso BARTHOLD (p. 87). Wenn RADLOFF z.B. *Kül Tägin jok ärsär akup öltäči ärtigiz* auf pp. 112—113 durch »wenn Kül Tegin nicht beim Kampfe war, so waret ihr stets in Gefahr unterzugehn" übersetzt, so muss ich die Stellung *ärsär akup* gegen den besten Kenner türkischer Idiome als untürkisch beanstanden; in einem *Prosatext* hätte RADLOFFS »beim Kampfe" **vor** *ärsär* zum Ausdruck kommen müssen. So, wie RADLOFF den Text umschreibt, könnte er nur bedeuten: »Wenn Kül Tägin nicht war (gewesen wäre), so wäret ihr kämpfend (im Kampfe etc.) gestorben" — eine innere Unmöglichkeit, da von Damen des *kui* die Rede ist. Gerade der Umstand aber, dass RADLOFF selbst ein »stets" ergänzen muss, zeigt, dass seine Auffassung unhaltbar ist.

Wenn RADLOFF in IE7 *Tabgačyy bäglär Tabgač atyn tutypan* jetzt durch »nachdem sie *wie* chinesische Bege chinesische Titel empfangen hatten" übersetzt, so ist das eine gelinde Verschlechterung gegen seine eigne frühere Übersetzung; das Richtige ist »*als*" d. h. »in ihrer damaligen Eigenschaft als chinesische Bege". Dazu vergl. man die Mandschu Recension der viersprachigen Inschrift in der Moschee zu Peking, wo Kaiser *K'ien-long* sagt: Z. 6. *tere beg hojis hosik-sade gemu wang gung-ni hergen bufi* »da ich ihren (d. h. der *hoise aiman*) Begen, Hojis

und Hosik allen die Würde eines Wang und Gung verliehen" und ferner Sanang Setsen, ed. SCHMIDT, p. 296, Z. 2—4.

Auf p. 181 sagt RADLOFF: »Ich halte THOMSENS Lesung *otča burača* »»wie Feuer und Sturm"" für unmöglich, da 1° das Feuer doch nicht als Ausdruck für die Schnelligkeit der Bewegung angewendet werden kann, 2° da ich glaube, dass *bura* »»Sturm"" ein erst später aus dem Griechischen entlehntes Wort ist".

Die Altaier vergleichen jedoch das Feuer, um eine grosse Schnelligkeit anzugeben; cf. Geser Khan, ed. SCHMIDT, p. 114, Z. 5: *Šira Gärtü kan-i tšerik tüimär šitaksan boldsu aisoi*, was SCHMIDT übersetzte: das Heer des Schira Gertu Chân naht heran, wie eine Feuersbrunst; cf. sonst *Kudat. Bilik*, bei VAMBERY p. 114, 21; p. 126, 140; und unser »sich wie ein Lauffeuer verbreiten".

Was *bura*, mit welchem THOMSEN čag. *buran* »Sturm, Gewitter" vergleicht, betrifft, so glaube ich, dass die Annahme einer Entlehnung aus dem Griechischen nicht gar viel wissenschaftlicher ist, als die Vergleichung der folgenden Formen aus verwandten Sprachen: Mandschu *buraki* »Staub"; *buraki-šambi* »der Wind regt den Staub auf, stauben"; *burambi* (*buran-bi*, *bura-n-bi*) »giessen, ausgiessen, begiessen, benetzen"; *burašambi* (*bura-ša-n-bi*) »der Schnee weht"; *burgin* »Windstoss"; mongol. *boroghan* »pluie"; coman. *burzac* »grando", bei KUUN, p. 40; jakut. *burkhān* »Schneegestöber, Sturm" bei BÖHTLINGK, p. 143; ob dazu burjät. *burxek* »bewölkt" und seine Verwandten im Mongolischen und Mandschu gehören, muss ich unentschieden lassen. Die angeführten Formen genügen m.E., um das köktürkische *bura* als echt altaisch zu erweisen [1]).

Auf pp. 115 und 132 übersetzt RADLOFF *Bökli kagan-ka tägi* durch »bis zum Bökli-Kagan", wie ich es gethan habe; im Glossar setzt er dazu: (Berg?). Mich hat nur der Umstand, dass im Mongolischen *Kaghan* ungemein häufig bei Na-

1) cf. das kirgisische *kardai boraisyn* = du stürmst (auf dem Rosse daher) wie Schnee; *Proben*, III, p. 126, Vers 68.

men von Gebirgen erscheint, veranlasst, in *Bökli Kagan* ein *Gebirge* zu vermuten; dass es im Übrigen irgend einen geographischen Begriff ausdrücken muss, habe ich früher gezeigt. Gewissheit über Lage etc. kann uns nur ein gründlicher Kenner der alten chinesischen Geographie geben.

Der lapsus »(wir) sind zurückgekehrt" für *jana bärtimiz* in I E 21 ist aus RADLOFFS letzter Übersetzung leider in die allerletzte übergegangen; meine im Decemberheft des *T'oung-pao*, VII, vorgeschlagene Ergänzung von *kagan-yg* vor *jana bärtimiz* hat RADLOFF wohl noch nicht gekannt.

Indem ich diese Besprechung mit dem herzlichsten Dank für die vielfache Belehrung schliesse, kann ich nicht umhin, auch hier die Sinologen zu bitten, uns bald eine genaue und ausführliche Bearbeitung der chinesischen Nachrichten über die *Tu kiue* zu geben; die zahlreichen Eigennamen und ihre Umschrift im Chinesischen sind vielleicht derart, dass sie uns eine genauere Einsicht in die Phonetik dieses ältesten Türk-Dialectes gestatten. WILLY BANG.